

Damaris NÜBLING (Mainz)

**Auf Umwegen zum Passivauxiliar –
Die Grammatikalisierungspfade von GEBEN, WERDEN, KOMMEN und
BLEIBEN im Luxemburgischen, Deutschen und Schwedischen***

Das Luxemburgische hat eine außergewöhnliche Grammatikalisierung vollzogen, die in der bisherigen Grammatikalisierungsforschung unberücksichtigt geblieben ist und die einen selten begangenen Grammatikalisierungspfad oder -kanal voraussetzt. Das lux. Passiv wird mit *ginn* gebildet, eigentlich 'geben', heute auch 'werden', und geht auf älteres *geban* zurück. Bis heute hat *ginn* seine Vollverbsemantik erhalten, daneben aber – vermutlich erst nach dem 15. Jh. – die Grammatikalisierung zu 'werden' als Passivhilfsverb vollzogen: *ech gi gesinn* 'ich werde gesehen' ("ich gebe gesehen"), *ech gi verurteilt* 'ich werde verurteilt' ("ich gebe verurteilt").¹ Das Subjekt als Patiens des Passivsatzes kann auch unbelebt sein: *d'Buch gëtt gelies* 'das Buch wird gelesen', d.h. lux. *ginn* ist voll grammatikalisiert. Die wörtlichen Übersetzungen ins Deutsche verdeutlichen, dass ein solches GEBEN-Passiv nicht einfach nur ungewöhnlich klingt, sondern widersinnig, ja widersprüchlich wirkt: *geben* bezeichnet eine vom Subjekt fortweisende Handlung (*sie gibt ihr das Buch (weg, rüber)*), während das Passiv das Subjekt zum Patiens, zum Handlungsziel werden lässt. So wäre es weniger paradox, eine Konverse zu *geben* zu nehmen, etwa *bekommen* ('*ich bekomme gefragt*'). Tatsächlich hat nhd. *bekommen* (neben umgangssprachlich *kriegen*) auch eine Passivgrammatikalisierung erfahren, allerdings zum Ausdruck des Rezipienten-, Adressaten- oder Dativpassivs: *Rudi stahl dem Nachbarn das Auto* → *Der Nachbar bekam das Auto (von Rudi) gestohlen* (ganz ähnlich bei lux. *kréien*); bezüglich der be-

* Dank für kritische Lektüre und Ergänzungen gebührt Christer Lindqvist und Torsten Leuschner.

¹ Ob *ginn* mit oder ohne [n] auslautet, ist von der sog. 'Eifler Regel' abhängig (siehe hierzu eingehend die Beiträge von P. GILLES und H. GIRNTH in diesem Band). Die Eifler Regel wird von R. BRUCH (1973, 43) wie folgt definiert: „Wenn ein auf -n auslautendes Wort im Satzinnern oder in der Fuge eines zusammengesetzten Wortes auf ein Wort stößt, das mit einem andern Konsonanten als *h, d, t, n* oder *z* anlautet, schwindet dessen auslautendes -n.“

kommen/kriegen-Grammatikalisierung siehe insbesondere ASKEDAL (1984). Das Englisch/Amerikanische hat jedoch ein Empfangsverb, *get*, zum Vorgangspassivauxiliar grammatikalisiert (*the plans got realized*).² Das GEBEN-Passiv scheint dagegen universell extrem selten vorzukommen und findet sich m.W. nur in chinesischen Dialekten.³ Selbst G. VON DER GABELNTZ (1861) hat es bei seinem ausgiebigen Streifzug durch die Sprachen der Welt nicht aufgeführt. Wenn das „Passivum durch Hilfsverba“ ausgedrückt wird, so handelt es sich in der großen Mehrzahl der Fälle um die Verben WERDEN und SEIN, ferner um BLEIBEN, GEHEN, KOMMEN, EMPFANGEN, (SICH) SEHEN bis hin zu FALLEN und ESSEN, also Verben, deren Handlung sich eher auf das Subjekt richtet bzw. ihm etwas zukommen lässt. Auch im ‚World Lexicon of Grammaticalization‘ (B. HEINE/T. KUTEVA 2002, 149-155) findet sich unter den verschiedenen Grammatikalisierungspfaden von GEBEN keiner zum Passiv. Umgekehrt werden als Quellen des Passivausdrucks die folgenden verzeichnet: „PASSIVE < ANTICAUSATIVE, COMITATIVE, EAT, FALL, GET, PERSON, THIRD PLURAL, REFLEXIVE, SEE, SUFFER“ (333).

Dieser Beitrag hat zum Ziel, aufgrund der besser dokumentierten bzw. beobachtbaren Grammatikalisierungspfade von nhd. *werden*, bair./alem. *kumme* bzw. *chō* ‚kommen‘ und schwed. *bli* < mnd. *blīven* ‚bleiben‘ Evidenz für die Annahme zu liefern, dass hier Grammatikalisierungs-„Umwege“ vorliegen, die letztlich die besonders komplizierte GEBEN-Auxiliarisierung zu erklären vermögen. Der entscheidende Zwischengrammatikalisierungsschritt besteht in der Funktion der betreffenden Auxiliare als translative, ingressive oder inchoative Kopula, als die lux. *ginn* auch noch synchron fungiert (*ech gi krank* ‚ich werde krank‘).

1 Grammatikalisierung und Passivierung

Grammatikalisierung bezeichnet in der Regel den Wandel von einem lexikalisch(er)en, relativ autonomen Zeichen zu einem grammatischen, weniger autonomen Zeichen. C. LEHMANN (1985) und (1995) unterscheidet dabei drei

² Hierzu: R. QUIRK (u.a.) (1995).

³ Hierzu: U. KAUTZ (1991).

Grammatikalisierungsparameter, die jeweils sowohl auf der syntagmatischen als auch auf der paradigmatischen Achse wirken:

1) das Gewicht, das sowohl den phonologischen als auch den semantischen Umfang betrifft und das im Zuge der Grammatikalisierung sukzessive abnimmt (prosodische und phonologische Reduktion, Desemantisierung, Abnahme des Skopos im Sinne der semantischen Reichweite);

2) die Kohäsion, die zum einen die Integration des Zeichens in ein Paradigma bezeichnet, zum anderen, in syntagmatischer Hinsicht, den Verschmelzungsgrad mit einem anderen Zeichen (vgl. z.B. Klitika wie *in das* > *ins* oder die Binnenflexion bei der Pluralisierung via Umlaut in *Mütter*); die Kohäsion nimmt im Zuge der Grammatikalisierung zu;

3) die Variabilität, d.h. der Grad an Obligatorik, mit dem das Zeichen zum Ausdruck einer grammatischen Kategorie verwendet werden muss (etwa der Zwang, zum Ausdruck des Vorgangspassivs nhd. *werden* bzw. lux. *ginn* verwenden zu müssen); in syntagmatischer Hinsicht ist der Grad an syntaktischer Autonomie in Form von freier Verschiebbarkeit betroffen, die sukzessive abnimmt und im Fall der Klitisierung/Morpho(phono)logisierung (s.o.) gegen Null geht.

Bezüglich dieser Parameter sind insbesondere nhd. *werden*, lux. *ginn* und schwed. *bli* zu betrachten; schwed. *bli* kommt zwar ein „Konkurrenzpassiv“, die verbale *s*-Suffigierung (hervorgegangen aus einer Reflexivkonstruktion) zu, die jedoch nicht funktionsidentisch mit dem *bli*-Passiv ist (siehe Abschnitt 2.4). Abgesehen von diesem älteren *s*-Passiv hat keines der hier in Rede stehenden Passivhilfsverben das Stadium morphologischer Fusion erlangt, wohl aber der phonologischen Reduktion und der Irregularisierung: Keines der Verben hat sich lautgesetzlich entwickelt. Lux. *ginn* müsste regulär entwickelt **giewen* lauten; hier ist irregulärer [v]- bzw., vor Konsonant, [f]-Schwund eingetreten, die Kontraktion zur Einsilbigkeit sowie Monophthongierung und Kürzung von [iə] > [ɪ]. Schwed. *bli* resultiert aus der irregulären Kürzung von *bliva*; im Fall von nhd. *werden* ist auf die phonotaktisch vereinfachte 2. Person Sg. *wirst* (statt regulär **wird(e)st* - vgl. *wirfst*, *hältst*) hinzuweisen, des

Weiteren auf das Fehlen der *ge*-Präfigierung des Partizips Perfekt nur in der Passivfunktion (*worden* statt *geworden*).⁴

Weitere Erscheinungsformen der Grammatikalisierung bestehen im Abbau von Valenzstellen (vgl. die Dreiwertigkeit von lux. *ginn* als Vollverb 'geben' gegenüber der Einwertigkeit als Passivhilfsverb 'werden'). Bezüglich der Desemantisierung, also der Reduktion meist konkreter Bedeutungsanteile in Richtung einer Generalisierung und Abstraktion, wofür nicht selten die Metapher des „Ausbleichens“ verwendet wird, ist in jüngerer Zeit festgestellt worden, dass es auch zu Reanalysen und zu semantischen Erweiterungen kommen kann. Als wichtig erweist sich auch der Begriff der Synsemantisierung: Eine grammatikalisierte Einheit entfaltet ihre Funktion erst im Verbund mit einer anderen Einheit, d.h. die Gesamtbedeutung lässt sich – ähnlich wie bei Phrasologismen – nicht (mehr) aus den jeweiligen Einzelbedeutungen ableiten. Dies lässt sich anhand von *werden* verdeutlichen: Ob das Syntagma *ich werde* ... zu einem Futur- oder Passivsatz führt, entscheidet sich erst in Kombination mit der folgenden Verbform: Folgt ein Infinitiv – *ich werde fragen* – ergibt sich ein Futur, folgt ein Partizip Perfekt – *ich werde gefragt* – ergibt sich ein Passiv. Ganz entscheidend bei alledem ist die Tatsache, dass die Gebrauchsfrequenz der grammatikalisierenden Einheit massiv zunimmt, die ihrerseits einige der oben genannten Erscheinungsformen wie Reduktion und Irregularisierung bewirkt.⁵

Was die Grammatikalisierung von Passivhilfsverben betrifft, so besteht hier noch ein großes Forschungsdefizit. Die meisten Arbeiten zu Grammatikalisierungen im Verbalbereich befassen sich mit der Entstehung, dem Ausdruck und dem Verhältnis der drei Kategorien Tempus, Aspekt, Modus (TAM), weniger mit der Diathese. Wenn das Passiv Gegenstand solcher Un-

⁴ Zu diesen Irregularisierungsprozessen siehe D. NÜBLING (2000), zur Grammatikalisierung siehe B. HEINE (1993), P. J. HOPPER/E. TRAUOGOTT (1993), J. BYBEE/R. PERKINS/W. PAGLIUCA (1994).

⁵ G. BELLMANN (1998) wertet ein schriftliches Korpus mit Trierer Texten aus den Jahren 1924/25 und 1934/35 aus. Die Auszählung belegt einen beträchtlichen Frequenzzuwachs von GEBEN: Als Passivauxiliar nimmt es einen Anteil von 42,3% aller GEBEN-Vorkommen ein, als Kopula 31,6%, d.h. in rund 3/4 aller Belege ist GEBEN grammatikalisiert. – Gemäß A. RUOFF (²1990) ist *werden* im Nhd. das sechsthäufigste Verb. S. ALLÉN (1972) zufolge stellt die Präsensform *blir* die 15.-häufigste Verbform dar. Dabei ist zu bedenken, dass das Passiv im Vergleich zum Aktiv weitaus seltener vorkommt; für das gesprochene Deutsche beträgt dieses Verhältnis 4%:96%.

tersuchungen ist, so richtet sich der Fokus meist auf die Entstehung und Grammatikalisierung von Reflexivkonstruktionen.

Die Funktionen des (Vorgangs-)Passivs (im Gegensatz zum Aktiv) lassen sich zusammenfassen in:

- Agensausblendung, sei es, dass das Agens unbekannt, unwichtig oder bereits zur Genüge bekannt ist,
- Patiensbetonung und
- Betonung des Geschehensverlaufs, nicht selten auch des Geschehensbeginns (vgl. etwa den Satz *das Tier wird befreit*, wo das Faktum des Befreiens, das dem Tier zukommt, fokussiert wird).
- Stilistische und textuelle Funktionen kommen hinzu.⁶

Prototypischerweise korreliert in einem Aktivsatz die semantische Rolle des Agens, des Handlungsverursachers, mit der syntaktischen Funktion des Subjekts; das Patiens, die von der Handlung direkt betroffene Zielgröße, korreliert mit dem Akkusativ-Objekt, und der Empfänger der Handlung, der Rezipient, mit dem Dativobjekt: *Ich schicke ihr den Brief*. Üblicherweise ist das Patiens (*Brief*) unbelebt, der Rezipient, der das Handlungsziel darstellt (*ihr*), dagegen belebt.

Aktiv:	<i>ich</i>	<i>schicke</i>	<i>ihr</i>	<i>den Brief</i>
	Agens	Verb	Rezipient	Patiens
	[+ belebt]		[+ belebt]	[- belebt]

Diese festen Koppelungen von semantischen und syntaktischen Funktionen werden bei der Transformation ins Vorgangspassiv teilweise aufgebrochen: Das Patiens rückt in die Subjektsposition, während das Agens in der Regel nicht an der Oberfläche erscheint; falls doch, so meist in Gestalt einer PP mit *von*: *Der Brief wird ihr (von mir) geschickt* oder (Aktiv) *ich frage ihn* → (Passiv) *er wird (von mir) gefragt*.

⁶ Hierzu: H.-W. EROMS (1974), G. SCHOENTHAL (1976), G. ZIFONUN (1992).

Aktiv:

Subjekt	→	Verb	→	Objekt (Akk.)	SYNTAKTISCHE FUNKTION
Agens	→	Handlung	→	Patiens	SEMANTISCHE ROLLE
<i>ich</i>	→	<i>frage</i>	→	<i>ihn</i>	
→ HANDLUNGSPERSPEKTIVE					

Passiv:

Subjekt	←	Verb	←	[PP]	SYNTAKTISCHE FUNKTION
Patiens	←	Geschehen	←	[Agens]	SEMANTISCHE ROLLE
<i>er</i>	←	<i>wird gefragt</i>	←	<i>[von mir]</i>	
← GESCHEHENSPERSPEKTIVE					

Das Vorgangspassiv fokussiert, wie erwähnt, den Verlauf bzw. den Beginn eines Geschehens, während das Zustandspassiv den Endzustand, das Resultat in den Vordergrund rückt: *der Brief wird geschrieben* versus *der Brief ist geschrieben*. Damit bekommt man beim deutschen Passiv Aspektunterscheidungen zu greifen. Die Funktion des Passivs besteht also keineswegs nur in syntaktischen Oberflächentransformationen, sondern in der Patiens- und Geschehensbetonung bei gleichzeitiger Agensausblendung (nämlich in 86% aller Passivsätze gemäß K. BRINKER 1990, 120). Beim Passiv liegt eher eine Geschehens- als eine Handlungsperspektive vor. Daher ist die üblicherweise unterdrückte, doch fakultativ mögliche Agensangabe nicht nur semantisch markiert, sondern sie wird auch formal merkmalshaft kodiert, in der Regel durch die PP mit *von*. Im Fall des unpersönlichen Passivs tritt sogar das reine Geschehen in den Vordergrund: *es wird geraucht; es wird gesprochen*.

Im Fall des sogenannten Rezipientenpassivs ist es der Handlungsempfänger, der zum Subjekt angehoben wird. Im Deutschen gelten hier die beiden Passivauxiliare *kriegen* und *bekommen*: *Ich schicke **ihr** einen Brief* → ***Sie** kriegt/bekommt einen Brief (von mir) geschickt*. Die Grammatikalisierung von *kriegen* und *bekommen* zum Rezipientenpassivauxiliar liegt nahe, weil sie zu den wenigen Verben gehören, deren Subjekt bereits im Aktivsatz die Rezipientenrolle innehat: *Sie bekommt einen Brief*.⁷ Umso verwunderlicher ist es, wie es ausgerechnet bei GEBEN als dem semantischen Komplementärverb, der

⁷ Im Englischen hat sich, wie bereits erwähnt, *get*, teilweise auch *become*, zum Vorgangspassivauxiliar entwickelt: *her plans get/got realized* 'ihre Pläne werden/wurden verwirklicht'.

Konverse zu BEKOMMEN, das ein agentives Verb mit ausgeprägter Handlungsperspektive bildet, zur Passivauxiliarisierung im Luxemburgischen kommen konnte. Hier ist eine Richtungsumkehr um 180 Grad, eine Art Spiegelung, eingetreten.

2 Zur Synchronie: Die Funktionen von nhd. *werden*, bair./alem. *kumme/chō*, lux. *ginn* und schwed. *bli*

Der Schlüssel bei der Frage nach der Entstehung von Passivauxiliaren liegt in den anderen, parallel bestehenden Funktionen, die solche Verben synchron ausüben. Bei dem hier vorgenommenen Sprachvergleich ergeben sich aufschlussreiche Übereinstimmungen, denen im Einzelnen nachgegangen werden soll. Dabei beginnen wir mit dem in jeder Hinsicht am stärksten grammatikalisierten Verb, mit nhd. *werden*, um dann die anderen Dialekte und Sprachen in den Blick zu nehmen.

2.1 Neuhochdeutsch *werden*

Nhd. *werden* entfaltet wie kaum ein anderes Verb eine extreme Bandbreite an unterschiedlichen Funktionen. Die wichtigsten finden sich unter (1) bis (5), wobei die Reihenfolge die Grammatikalisierungsstufen antizipiert. Diese werden durch die kontrastiven Befunde bestätigt. Zu diesen fünf Funktionen kommt bei *werden* die sechste der Modalität der Vermutung hinzu (*sie wird im Kino sein/gewesen sein*). Da diese weitere Funktion ausschließlich dem deutschen Passivauxiliar zukommt, wird sie im Folgenden ausgeblendet.

- (1) Vollverb (peripher): (*es werde Licht; das wird schon wieder* (lexikalisiert))⁸;
- (2) Kopula (inchoativ): *ich werde Lehrer/krank*;
- (3) Futurauxiliar: *ich werde arbeiten*;
- (4) Passivauxiliar: *ich werde gesehen*;
- (5) Konj.auxiliar: *wenn ich Zeit hätte, würde ich bleiben*

⁸ Hier liegt eine Lexikalisierung im Sinne von 'das wird schon wieder gut' und nicht etwa '*das verändert sich' vor.

2.2 Bairisch *kumme* und alemannisch *chō*

Sehr aufschlussreiche Verhältnisse tun sich im Bairischen und Alemannischen⁹ auf: Hier hat KOMMEN neben seinem Vollverbstatus eine weitgehende Grammatikalisierung zur Kopula vollzogen. Schwächer ausgebildet, aber dennoch existent ist die Grammatikalisierung zum Passivhilfsverb.

Die Funktionen von KOMMEN im Bairischen (nach P. WIESINGER 1989)¹⁰

- | | |
|---------------------------------|--|
| (1) Vollverb: | <i>kumme</i> 'kommen' |
| (2) Kopula (inchoativ): | <i>er kimmt olt</i> ; |
| (3) Futur auxiliär: | — |
| (4) Passiv auxiliär (seltener): | <i>s'Feld kimmt gebaut</i> 'wird gepflügt' |
| (5) Konj. auxiliär: | — |

Wie P. WIESINGER mit Bezug auf P. LESSIAK (1903) hinzufügt, beschränkt sich das KOMMEN-Passiv nur auf das Präsens – eine wichtige Einschränkung, die das Deutsche, das Luxemburgische und das Schwedische nicht betrifft. In dem bairischen Dialekt wird das Passiv im Perfekt und im Konjunktiv II dagegen mit älterem WERDEN gebildet: *is gezolt worn* 'es ist gezahlt worden'; ganz selten mit KOMMEN: *is gezolt khēmen*. Besonders interessante Verhältnisse offenbart das Zimbrische, wo neben KOMMEN auch STEHEN und BLEIBEN zum Einsatz als Passiv auxiliär kommen; die beiden letzteren drücken dabei eher das Zustandspassiv aus. P. WIESINGER (1989, 258) stellt fest:

„KOMMEN weist also im Zimbrischen eine doppelte Funktion auf, indem es einerseits in Verbindung mit einem Partizip II eines Handlungsverbs zur Bildung des echten Vorgangspassivs dient und andererseits in Verbindung mit einem Adjektiv in medialer Funktion den allmählichen Eintritt in einen neuen Zustand ausdrückt.“

Für die in slawischer Umgebung liegende Sprachinsel Gottschee konstatiert er dagegen KOMMEN nur in der Funktion als Kopula. Insgesamt ergab eine größer angelegte Umfrage im Bairischen, dass KOMMEN als Auxiliär rückläufig

⁹ Vgl. auch J. VALISKA (1967) und G. BELLMANN (1998).

¹⁰ Da es hier um morphologische Verhältnisse geht, wurde die phonetische Notation durch Weglassen der Diakritika vereinfacht.

ist, wobei der Abbau gestaffelt vonstatten zu gehen scheint: In Gebieten, in denen KOMMEN sowohl als Kopula als auch als Passivhilfsverb verwendet wurde, gibt es heute Sprecher, die es nur noch als Kopula verwenden. Der umgekehrte Fall – KOMMEN in passivischer Verwendung, nicht aber als Kopula – gilt dagegen nicht. WIESINGER führt das KOMMEN-Passiv auf deutsch-romanischen Sprachkontakt (italienisch *venire* + Part.II) zurück.¹¹ Dem widerspricht W. HODLER (1969) bezüglich des vergleichbaren Phänomens im Berndeutschen: „Für die Erklärung des Passivs mit *chō* braucht somit nicht auf romanische Vorbilder zurückgegriffen zu werden“ (474).¹² Hier gelten insgesamt ähnliche Verhältnisse wie im Bairischen, wobei das KOMMEN-Passiv auch des Berndeutschen nur ein randständiges Merkmal ist.

Die Funktionen von KOMMEN im Berndeutschen (nach W. HODLER (1969))

- | | |
|--------------------------------|---|
| (1) Vollverb: | <i>chō</i> 'kommen' |
| (2) Kopula (inchoativ): | <i>i chume chrank</i> ; |
| (3) Futurauxiliar: | — |
| (4) Passivauxiliar (seltener): | <i>er chunt gschlage/agstellt</i> 'wird geschlagen/angestellt'; |
| (5) Konj.auxiliar: | — |

Auch für das Berndeutsche gilt, dass KOMMEN als Kopula geläufiger ist als als Passivhilfsverb. In der zweiten Funktion kommt es regional stark begrenzt vor, und auch hier meist nur im unmarkierten Präsens.

¹¹ Zur Diachronie des italienischen *venire*-Passivs siehe S. MICHAELIS (1998).

¹² Auch G. BELLMANN (1998, 242) betont, dass das KOMMEN-Passiv im Zipserdeutschen „als endogene Erscheinung gesichert“ ist.

2.3 Luxemburgisch *ginn*

Das Luxemburgische, das Südwestmoselfränkische sowie Teile des Rheinfränkischen und Lothringischen bilden das Areal des GEBEN-Passivs.¹³ Da das angrenzende Französische kein GEBEN-Passiv enthält, ist von einer autochthonen Morphogenese auszugehen. Die Formen im Lux. sind Tabelle 1 zu entnehmen.

Infinitiv			<i>ginn</i>	[gn]
Präsens	Sg.	1: <i>ech</i>	<i>ginn</i>	[gn]
		2: <i>du</i>	<i>gëss</i>	[gəs]
3: <i>si, hien</i>		<i>gëtt</i>	[gət]	
Pl.	1: <i>mir</i>	<i>ginn</i>	[gn]	
	2: <i>dir</i>	<i>gitt</i>	[git]	
	3: <i>si</i>	<i>ginn</i>	[gn]	
Präteritum	Stamm		<i>gouf(-)</i>	[gouf]
Konj.II	Stamm		<i>gëif(-)</i>	[geif]
Part.Perf.			<i>ginn</i>	[gn]

Tabelle 1: Das Paradigma von lux. *ginn* 'geben, werden'

Vergleicht man lux. *ginn* mit nhd. *werden*, so deckt dieses in auffällig ähnlicher Weise fast sämtliche Funktionen ab, sieht man vom Futur, das präsentisch realisiert wird, ab.¹⁴ Im Gegensatz zum Südbairischen und Südalemannischen lassen sich *werden* und *ginn* jeweils in alle Zeitstufen transponieren, z.B. *ech si gesi ginn* 'ich bin gesehen worden'.

- (1) Vollverb: *ech ginn der e Buch* 'ich gebe dir ein Buch';

¹³ Zur genauen Verbreitung siehe G. BELLMANN (1996) und (1998), H. GIRNTH (2000) sowie G. BELLMANN/J. HERRGEN/J. E. SCHMIDT (2002).

¹⁴ Lux. *wäerden* ist morphologisch wie semantisch zu den Präteritopräsentia bzw. Modalverben übergegangen und dient dem Ausdruck der Vermutung. Zu Näherem siehe A. DAMMEL (in diesem Band).

- (2) Kopula (inchoativ): *ech gi krank* 'ich werde krank';
ech gi Schoulmeeschter 'ich werde Lehrer';
- (3) Futurauxiliar: — (wird präsentisch realisiert);
- (4) Passivauxiliar: *ech gi gesinn* 'ich werde gesehen';
- (5) Konj.auxiliar: *wann ech Zäit hätt, géif ech bleiwen* 'wenn ich Zeit hätte, würde ich bleiben'.

Ebenso wie *würde* als Konj.II-Form von *werden*, so fungiert auch *géif* als Konj.II-Form von *ginn* als Konjunktivauxiliar der Konjunktivperiphrase. Hier allerdings verfügt das Luxemburgische über „Allo-Auxiliare“, deren wichtigstes die Konj.II-Form von *goen*, *géing*, ist: *ech géing der et soen* 'ich würde ("ginge") dir es sagen'. Daneben, doch seltener und regional begrenzter, existiert *déit*: *ech déit* ("täte") *der et soen*. R. BRUCH erwähnt auch noch *méich*, wobei dessen Vollverb nicht geklärt ist: *ech méich* ("machte/möchte") *der et soen*. Im Luxemburger Sprachatlas befasst sich Karte 174 mit der Diatopik dieser Konj.II-Hilfsverben, wobei *méich* nicht verzeichnet ist. Dabei bestätigt sich die obige Rangabfolge: *géif*, *géing*, *déit*. Bei *géit* dürfte es sich um eine Kontamination von *géif* und *déit* handeln. Bis heute steht die genaue Bestandsaufnahme dieser Varianz sowohl nach semantischen als auch nach diatopischen, diastratischen, eventuell diaphasischen Gesichtspunkten aus.

Interessanterweise teilen sich *ginn* und *goen* nicht nur den Ausdruck des Konjunktivs, sondern beide Verben fusionieren auch morphologisch, indem sie beträchtliche interparadigmatische Homonymien in ihrem Präsensparadigma aufweisen (siehe Tabelle 2).

Infinitiv			<i>ginn</i> [gm] 'geben, werden'	<i>goen/ginn</i> [go:ən] 'gehen'
Präsens	Sg.	1	<i>ginn</i> [gm]	<i>ginn</i> [gm]
		2	<i>gëss</i> [gəs]	<i>gees</i> [ge:s]
		3	<i>gëtt</i> [gət]	<i>geet</i> [ge:t]
	Pl.	1/3	<i>ginn</i> [gm]	<i>ginn</i> [gm]
		2	<i>gitt</i> [gɪt]	<i>gitt</i> [gɪt]

Tabelle 2: Interparadigmatische Homonymien zwischen lux. *ginn* und *goen* (Fettdruck)

Dabei ist zu betonen, dass *goen* Formen aus dem *ginn*-Paradigma entlehnt hat und nicht umgekehrt, der Entlehnungsprozess also einseitig erfolgt. Der regi-

onal begrenzte Infinitiv von *goen*, nämlich fakultatives *ginn*, zeugt vom Fortschreiten dieser interparadigmatischen Fusion. Wenn im Luxemburgischen das Futur periphrastisch ausgedrückt wird, dann, nach Ausweis der Literatur, am ehesten mit *goen*. Sollte hier eine Obligatorisierung eintreten und die Paradigmenfusion fortschreiten, so wäre durch *ginn* auch die Futurfunktion mit abgedeckt, d.h. dieses Verb wäre dann mit sämtlichen Hilfsverbfunktionen von nhd. *werden* deckungsgleich.

Von großem Belang ist schließlich die Tatsache, dass das Perfekt von *ginn* als Vollverb mit dem Hilfsverb *hunn* 'haben' (*ech hunn der eppes ginn* 'ich habe dir etwas gegeben'), als Hilfsverb in den Funktionen (2) bis (4) jedoch mit *sinn* 'sein' gebildet wird: *ech si krank ginn* 'ich bin krank geworden'; *ech si gefrot ginn* 'ich bin gefragt worden'. Sobald also *ginn* Ingressivität bzw. das Vorgangspassiv ausdrückt, nimmt es das Flexionsverhalten der Bewegungsverben an.

2.4 Schwedisch *bli*

Bei schwedisch *bli* 'werden' ergibt sich folgendes Bild:

- | | |
|-------------------------|--|
| (1) Vollverb: | — (<i>det ska bli</i> 'das wird geschehen') |
| (2) Kopula (inchoativ): | <i>jag blir lärare/sjuk</i> ; |
| (3) Futurauxiliar: | — (<i>jag ska/kommer att arbeta</i>) |
| (4) Passivauxiliar: | <i>jag blir sedd</i> ; |
| (5) Konj.auxiliar: | — (<i>om jag hade tid skulle jag stanna</i>) |

Im heutigen Schwedischen dient *bli* ausschließlich als inchoatives Kopulaverb und als Passivauxiliar; es ist weder Vollverb noch dient es dem Futur- oder Konjunktivausdruck. Diachron geht *bli* auf die Entlehnung von mnd. *blīven* in der Bedeutung 'bleiben' zurück.

Diese synchronen Befunde werden in Tabelle 3 zusammengefasst. Dabei ergibt sich deutlich die folgende Inklusion: Ein Passivauxiliar schließt immer auch die Verwendung des gleichen Verbs als Inchoativkopula ein, doch nicht umgekehrt, wie die bairischen und alemannischen Dialekte zeigen.

	Vollverb	Kopula (inchoativ)	Futurauxiliar	Passivauxiliar	Konj.III-Bildung
nhd.	— ((es <i>werde</i> Licht))	<i>ich werde</i> Lehrer/ krank	<i>ich werde</i> arbeiten	<i>ich werde</i> gesehen	<i>wenn ich Zeit hätte, würde ich bleiben</i>
lux.	<i>ech ginn</i> der e Buch 'ich gebe dir ein Buch'	<i>ech gi</i> Schouleschter/ krank	—	<i>ech gi</i> gesinn	<i>wann ech Zäit hätt, gëif ech bleiwen</i>
schwed.	—	<i>jag blir</i> lärare/ sjuk	—	<i>jag blir</i> sedd	—
südbair.*	<i>kumme</i> 'kommen'	<i>er kimmt</i> olt	—	(s'Feld <i>kimmt</i> gebaut 'wird gepflügt')	—
südalem.**	<i>chō</i> 'kommen'	<i>i chume</i> chrank	—	(er <i>chunt</i> gschlage/ agstellt)	—

* nach WIESINGER (1989); ** nach HODLER (1969);
 (...) seltener bzw. regional begrenzter vorkommend; ((...)): veraltet;

Tabelle 3: Die Funktionen von nhd. *werden*, lux. *ginn*, schwed. *bli* und südbair./aleman. *kumme/chō*

3 Zur Diachronie: Die Herausbildung der Passivhilfsverben WERDEN, BLEIBEN und GEBEN

3.1 Neuhochdeutsch *werden*

Schlägt man die Bedeutungen von ahd. *werdan* nach, so lässt sich die Grammatikalisierung und Desemantisierung ermessen, die es bis heute erfahren hat: 'sich wenden, werden, entstehen, wachsen, geschehen, vorkommen, hervorkommen, eintreten, sich ereignen, stattfinden, auftreten, geboren werden, erschaffen werden, gemacht werden, zuteil werden, erreichen, widerfahren, ergehen, sein, kommen, gelangen, geraten, führen, gereichen'.¹⁵ Urverwandt ist es mit lat. *vertere* 'kehren, wenden, drehen', d.h. es war schon im Idg. ein Verb der Bewegung. Seine Grammatikalisierung zur Kopula ist im Ahd. schon gut zu greifen, doch noch weniger die zum Passivhilfsverb, als das es sich – zunächst mit *sīn* 'sein' konkurrierend – im Laufe der Jahrhunderte immer stärker durchsetzt. Das *sein*-Passiv besetzt dabei zunehmend die Domäne des Zustandspassivs, während das *werden*-Passiv, besonders anfänglich, den Beginn, später auch den Vorgang betont. Damit findet eine aspektuelle Funktionalisierung der beiden Auxiliare statt. Dabei kongruiert das Adjektiv bzw. Partizip Perfekt, das auf finites *werdan* (Kopula bzw. Passivauxiliar) folgt, mit dem Subjekt: *uuurdun sum erkorane* (Ludwigslied) 'einige wurden ausgewählt'. Der Abbau dieser (besonders für prädikative Adjektive geltenden) Kongruenz stärkt gemäß H. RUPP (1956, 285) den verbalen Charakter dieser Fügung:

„Aus dem Zurückweichen des flektierten Part.Prät. in prädikativer Stellung [...] läßt sich höchstens schließen, daß der nominale Aussagewert der Partizipia in prädikativer Stellung schwächer, der verbale stärker wird, daß andererseits die Verben *sein* und *werden* immer stärker den Wert von verbalen Hilfen annehmen, den sie im Ahd. in diesem Sinne noch nicht haben, daß also Part. (und Adjektiv) mit dem betreffenden Verb enger zusammenwachsen, die Aussageweise zur Verbform wird.“¹⁶

Gemäß T. FRITZ (1994) entwickelt sich das quantitative Verhältnis von *werden* und *sein* im Laufe der Sprachgeschichte kurz gesagt wie folgt: Beträgt die

¹⁵ G. KÖBLER (1994).

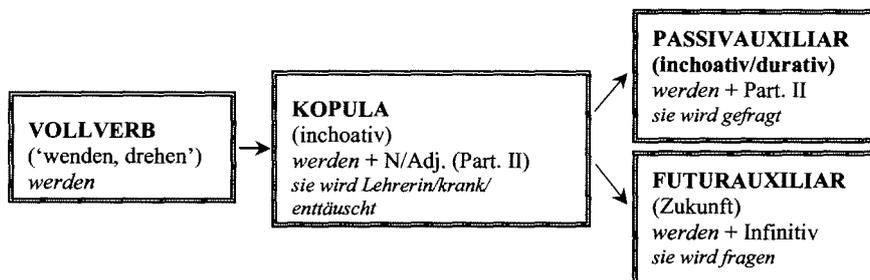
Relation zwischen SEIN- und WERDEN-Passiv im Althochdeutschen (Otfrid) noch 2:1, hat sie sich heute zu einem 1:3-Verhältnis umgekehrt (Tabelle 4).

Sprachperiode	SEIN	WERDEN
Althochdeutsch (Otfrid)	67,4%	32,6%
Mittelhochdeutsch (Wolfram v. Eschenbach)	54,8%	45,2%
Neuhochdeutsch	26,1%	73,9%

Tabelle 4: SEIN und WERDEN als Passivauxiliare im Deutschen

Erst im 14./15. Jh. konnte *werden* als Kopula und Passivauxiliar ins Perfekt und ins Futur gesetzt werden.

Das deutsche WERDEN-Passiv erfährt also im Laufe der Zeit eine zunehmende „Durativierung“. Im Frühhd. entwickelt sich – ebenfalls aus der Inchoativkopula – in Verbindung mit zunächst einem Partizip Präsens, dann mit einem Infinitiv das rein temporale *werden*-Futur. Dieses vollzieht – im Gegensatz zum Passiv – eine Erweiterung, eine Verstärkung der einstigen Inchoativität, indem es nun auch die fernere Zukunft bezeichnet. Damit werden die bisherigen, noch modal gefärbten Futurhilfsverben *wollen* und *sollen* abgelöst.



Figur 1: Der Grammatikalisierungspfad von WERDEN

¹⁶ Zur Diachronie des Passivs siehe auch H.-W. EROMS (1990) und (1992).

3.2 Schwedisch *bli*

Eine den eben skizzierten Weg bestätigende Grammatikalisierung hat schwed. *bli* 'werden', ursprünglich 'bleiben', vollzogen (siehe Figur 2): Schwed. *bli* geht auf die Entlehnung von mnd. (evt. auch mnl.) *blīven* während der Hansezeit (13.-15. Jh.) zurück. Die semantische Verschiebung von 'bleiben' > 'werden' scheint, zumindest ansatzweise, bereits in den Quellsprachen vollzogen worden zu sein:

„From this we concluded that MLG [Middle Low German] and MD [Middle Dutch] were the ultimate source languages for Scandinavian *bliva* and that the semantic shift “remain” > “become” took place in both languages at least a century before *bliva* is first attested in the Scandinavian languages“ (MARKEY 1969, 182).

Allerdings sind gemäß D. ROSENTHAL (1984) durchaus auch passivische Verwendungen von BLEIBEN festzustellen.¹⁷ Für das Mittelniederdeutsche stellt er Verwendungen im Sinne von 'werden und dann bleiben' (bzw. als 'Eintreten und Andauern eines Geschehens' fest (etwa *gefangen/erschlagen bleiben* (118ff.)). Gerade in mnd. Quellen stellt ROSENTHAL deutliche Korrelationen zwischen ingressiver Verwendung von BLEIBEN und seinem Gebrauch als Kopula und Hilfsverb fest. Ihm zufolge war mnd. *blīven* besonders in der gesprochenen Sprache bereits mehrfach grammatikalisiert und ist in seiner ingressiv-auxiliaren Verwendung vom Schwedischen entlehnt und weiter grammatikalisiert worden, während das heutige Niederdeutsche und Niederländische „dem schriftsprachlichen Trend zu durativ/egressiver Aktionsart gefolgt sind [...]“ (143). Die irreguläre Kürzung von *bliva* > *bli* (regional auch *bi*) scheint dagegen eine spätere, skandinavische Entwicklung gewesen zu sein. In allen festlandskandinavischen Sprachen verdrängt entlehntes *bli(va)* altes, ererbtes *verða* 'werden' bzw. *varda*. Eine häufig gelieferte Erklärung besteht in der (partiellen) Homophonie zwischen *verða* 'werden' und *vera* 'sein' bzw. *varda* und *vara* durch den Schwund von *ð* bzw. *d* hinter *r*. Im Präteritum und im Supinum lag dagegen geschärftes *rþ* bzw. später *rt* vor, wo dieser Schwund nicht stattfand und damit die Homophonie zu *vera* bzw. *vara*

¹⁷ Siehe auch H.-W. EROMS (1992, 239-241).

‘sein’ unterblieb. So erklärt sich, dass im Nynorsk und im gesprochenen Schwedisch bei den folgenden kombinierten Suppletivparadigmen genau das Präteritum (im Nynorsk auch das Supinum) altes *verða* fortsetzt: schwed. *bli - vart - blivit/blitt* (standardsprachlich *bli - blev - blivit*), Nynorsk *bli - vart - vurti*. Die *verða/vera*-Homophonie vollzog sich vor der Entlehnung von *bliva*, nämlich schon um 1100, womit die Chronologie Evidenz für die Homophonie als Ursache liefert.¹⁸ Dabei übernimmt *bliva* zunächst die Kopulafunktion, das heißt, es vollzieht eine Wendung vom durativen zum inchoativen Aspekt, und dies, obwohl es im Skandinavischen keine eigene Kopula für duratives ‘bleiben’ gab und bis heute gibt.¹⁹ Nach dieser Inchoativierung ersetzt *bli(va)* schließlich auch *verða* bzw. *varda* in Passivfunktion, d.h. gemäß T. L. MARKEY (1969) füllt es nach und nach dessen Lücke aus: „However, in the written language at least, it took about two centuries (+/- 1300 - +/- 1500) for *bliva* to become freely productive in forming the periphrastic passive“ (190). Damit erfährt es eine Form der „Re-Durativierung“, da das Vorgangspassiv neben dem Beginn auch den Verlauf des Geschehens betont.

Bei alledem gilt, dass sowohl damals wie heute das *bli*-Passiv mit einem weiteren Vorgangspassiv konkurriert, dem synthetischen *s*-Passiv, das auf die Klitisierung und Morphologisierung des Reflexivpronomens *sik* im Altnordischen zurückgeht. Heute hat sich folgende Funktionalisierung dieser beiden Passiva herausgebildet: Das *bli*-Passiv wird eher gesprochen und ist näher sprachlich markiert; es betont ein einmaliges Geschehen, besonders den Übergang bzw. den Beginn dieses Geschehens und steht oft mit einem Temporaladverb. Gerade im Schwedischen ist es in allen Tempora geläufig, d.h. voll grammatikalisiert. Öfter als beim *s*-Passiv wird das Agens genannt (Bsp.: *han blev påkörd av en bil* ‘er wurde von einem Auto überfahren’). Das *s*-Passiv ist dagegen mit anderen *s*-Bildungen homonym, was die Herausbildung des eindeutigeren *bli*-Passivs begünstigt haben könnte. So bezeichnen *s*-Bildungen reziproke Verhältnisse (*vi ses* ‘wir sehen uns’, *de kysstes* ‘sie küssten sich’), oft handelt es sich nur um reine Deponentien (*jag hoppas* ‘ich hoffe’).

¹⁸ Allerdings hat *bliva* angestammtes *varda* auch in solchen Regionen verdrängt, in denen *varda* und *vara* nicht zusammengefallen waren (z.B. auf Gotland).

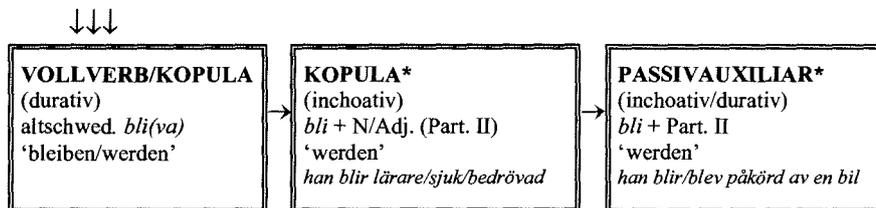
¹⁹ So wird der nhd. Satz *das Geschäft bleibt geschlossen* im Schwedischen mit *vera* ‘sein’ und entsprechender Temporalangabe ausgedrückt: *affären är stängd hela veckan/hela kvällen* ‘das Geschäft “ist” die ganze Woche/den ganzen Abend geschlossen’. Der Satz *sie blieb krank* heißt im Schwedischen *hon blev aldrig frisk igen* ‘sie wurde nie mehr gesund’.

Als Passiv ist es eher distanzsprachlich; es betont eher die imperfektive Aktionsart bzw. öfter wiederkehrende oder immer geltende Geschehen, die oft agenslos sind. So kommt es besonders bei Ge- und Verboten, bei Befehlen, Belehrungen etc. zum Einsatz, wo es sich gerne mit Infinitiven verbindet (Bsp.: *får ej beträdas* 'betreten verboten'; *frukost serveras i skolorna kl. 11*, wörtlich: 'in den Schulen wird das Frühstück um 11 Uhr serviert').²⁰

Im Gegensatz zu nhd. *werden* hat schwed. *bli* jedoch nicht den Weg zum Futur auxiliär beschritten, auch wenn ihm gelegentlich „future sense“ zugeschrieben wird.²¹ Mit einem infiniten Vollverb ist es jedoch nicht kombinierbar. Für die Futurperiphrase sind *skola* und *komma (att)* + Infinitiv zuständig.

mnd. *bliven* 'bleiben', evt. auch 'werden'

(13.-15. Jh.)



* als Kopula und Passivauxiliar verdrängt jüngeres *bli(va)* altes *varda* (< *verða*) 'werden'

Figur 2: Der Grammatikalisierungspfad von BLEIBEN

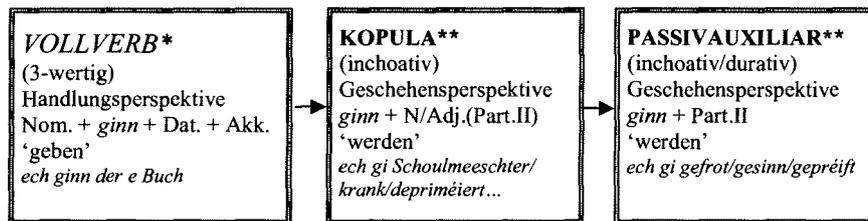
Die entscheidende Schaltstelle bildet also wieder die Inchoativkopula, aus der heraus sich das Vorgangspassivauxiliar entwickelt.

3.3 Luxemburgisch *ginn*

Auch bei der lux. GEBEN-Grammatikalisierung ist davon auszugehen, dass sie nicht direkt vom Vollverb zum Passivauxiliar verlief, sondern ebenso über den „Umweg“ der Inchoativkopula (siehe Figur 3):

²⁰ Zu Näherem siehe P. HOLMES/I. HINCHLIFFE (1994, §§644ff.).

²¹ Zum Beispiel von P. HOLMES/I. HINCHLIFFE (1994, 283) und für das Dänische von J. BY-BEE/R. PERKINS/W. PAGLIUCA (1994, 262).



* Das Perfekt von *ginn* 'geben' wird mit *hunn* 'haben' gebildet (*ech hunn der eppes ginn*)

** Das Perfekt von *ginn* 'werden' wird mit *sinn* 'sein' gebildet (*ech si krank ginn; ech si gefrot ginn*)

Figur 3: Der Grammatikalisierungspfad von GEBEN

Da es bisher an diachronen Untersuchungen zum Luxemburgischen mangelt und nur zu vermuten ist, dass die *ginn*-Grammatikalisierung erst ab dem 15. Jh. vollzogen wurde, sind gesicherte Aussagen zu diesem singulären Grammatikalisierungsprozess nicht möglich. Indirekten Aufschluss könnten Dialekte geben, die sich am Rand des GEBEN-Grammatikalisierungsgebiets befinden wie etwa der Saarbrücker Dialekt (L. STEITZ 1981), in dem sowohl WERDEN als auch GEBEN der Passivbildung dienen.²² Doch macht die entsprechende Literatur keine präziseren Angaben darüber, wann welches Verb mit welchem Unterschied als Auxiliar zum Einsatz kommt. So schreibt L. STEITZ (1981, 268): „Zum Passiv I stehen die Verben /gɛn/ (werden) und /virə/ (werden) wahlweise als Hilfsverben zur Verfügung. Das Verb /gɛn/ ist das geläufigere der beiden Hilfsverben.“ Genaue Untersuchungen zu WERDEN und GEBEN in den Funktionen als Kopula und Passivauxiliar könnten Einblick in die Diachronie liefern und bilden ein wichtiges Desiderat. Der Karte zur „Raumverteilung des grammatikalisierten *geben*“ in G. BELLMANN (1998, 255) ist jedoch zu entnehmen, dass die geographische Verbreitung von GEBEN als Kopula und GEBEN als Passivauxiliar ziemlich deckungsgleich ist. Allerdings stellt G. BELLMANN (1998) fest, dass es deutsche Dialekte in Brasilien gibt, die GEBEN nur zur Kopula, nicht jedoch zum Passivauxiliar grammatikalisiert haben. Dies scheint auch für das Pennsylvaniendeutsche zu gelten, woraus BELLMANN (1998, 257) schließt: „Zumindest das vorkoloniale Ausgangsareal der *geben*-Kopula dürfte jedenfalls ausgedehnter gewesen sein als das des ge-

²² Zur Verbreitung von GEBEN als Passivmarker siehe G. BELLMANN (1996) und (1998) sowie H. GIRNTH (2000).

ben-Passivs. Es mag dies ein weiteres Argument zugunsten des Primats der Ausbildung und Diffusion der *geben*-Kopula sein und einer erst nachfolgenden Entwicklung des *geben*-Passivs.“

3.4 Fazit: Die Inchoativkopula als Grammatikalisierungs-Zwischenetappe

Die kontrastive Untersuchung bestätigt, was H. GIRNTH (2000, 140) schreibt:

„Das synchrone Nebeneinander von Kopula- und Passivfunktion bei *werden* und *geben*, welches sich bei *geben* zudem eindrucksvoll in einer nahezu identischen Arealdistribution beider Funktionen im UG [Untersuchungsgebiet] zeigt, ist das Ergebnis einer historischen Entwicklung, die sich als Grammatikalisierungskanal der Form Vollverb > Kopulaverb > Auxiliar beschreiben lässt. Einen solchen Grammatikalisierungskanal führt bereits Meillet am Beispiel des ‘sein’-Verbs an, das bekanntermaßen in den indogermanischen Sprachen bevorzugt zu einer Kopula grammatikalisiert wird, bevor es dann auch seine weitere Entwicklung zu einem Auxiliar nimmt.“

Auch C. LEHMANN (1995, 95) beschreibt diesen Pfad:

„The notion of ‘becoming’ is at the basis of the auxiliary which serves in German (*werden*) and Persian (*šodan*) passive constructions; it also appears in the English *get*-passive. Because of the basic meaning of the auxiliary, these passives were originally inchoative; *wird grammatikalisiert* would have meant ‘becomes grammaticalized’, the passive meaning being carried exclusively by the participial form of the main verb. With increasing grammaticalization, however, the auxiliary loses its inchoative meaning and becomes a mere carrier of finite verbal categories. This is another example of renovation through complex reinforcement.“

Doch bleibt die Frage offen, wie ausgerechnet GEBEN von einem dreiwertigen, ausgeprägten Handlungsverb zu einem Hilfsverb werden konnte, dessen Funktion in dem Ausdruck der genau entgegengesetzten Geschehensperspektive besteht. Mit anderen Worten: Warum ist GEBEN als von seiner Vollverbsemantik wenig prädestiniertes Verb in diesen Grammatikalisierungskanal gelangt? Ein Blick in das ‚World Lexicon of Grammaticalization‘ (B. HEINE/T. KUTEVA 2002) belegt, dass GEBEN bei seinen verschiedenen Grammatikalisierungen seine Direktionalität nicht aufgibt: In mehreren Sprachen grammatikalisiert es zum Benefaktiv, zum Dativ, zum Ausdruck von Finalität und von

Kausativität.²³ Eine Passiv- ebenso wie eine Kopulagrammatikalisierung ist nicht verzeichnet. Vor diesem Hintergrund stellt sich im Folgenden die Frage, wie man sich die einzelnen Grammatikalisierungsschritte zwischen den drei Etappen Vollverb > Kopula > Passivauxiliar vorzustellen hat. Bei dieser Frage ist weniger der zweite Schritt von der Inchoativkopula zum Passivauxiliar (Abschnitt 3.5) als der erste Schritt vom Vollverb zur Inchoativkopula (Abschnitt 3.6) erklärungsbedürftig. Wir beginnen mit dem einfacheren zweiten Schritt.

3.5 Grammatikalisierungsschritt II: Von der Inchoativkopula zum Passivauxiliar

Inchoativkopulas müssen Eigenschaften besitzen, die sie zur weiteren Grammatikalisierung zum Passivauxiliar befähigen. M.E. betreffen diese Eigenschaften ihre Oberflächenstruktur, den Valenzrahmen und ihre Semantik.

Eine Kopulakonstruktion besitzt wie eine Passivkonstruktion ein Subjekt (das auch unpersönlich sein kann) und das in beiden Fällen kein „tatkraftiges“ Agens bildet: Sätze wie *sie wird krank* sind Zustände oder Eigenschaften, zu denen eine Person eher passiv gelangt, als dass sie sie selbst verursacht und steuert. Kopulakonstruktionen setzen damit Patiensstrukturen voraus. Noch ausgeprägter gilt dies für das Passiv, wo das Subjekt per definitionem die Patiensrolle einnimmt: *sie wird gefragt; sie wird gesucht*.

Eine Kopulakonstruktion umfasst immer ein obligatorisches Prädikativum, das in Gestalt eines Nomens oder Adjektivs realisiert werden kann, einschließlich – und dies dürfte entscheidend sein – eines partizipialen (deverbale) Adjektivs. Mit dieser Spannung zwischen adjektivischer und verbaler Interpretation von *behindert* spielt der Slogan von „Aktion Grundgesetz“: *Behindert ist man nicht, behindert wird man*. Ein anderes Beispiel wäre das Partizip *enttäuscht* (oder *betrübt*), das sowohl adjektivisch – und dann als Kopulasatz: *er ist/ wird/bleibt enttäuscht* – interpretiert werden kann als auch verbal – und dann als Vorgangspassiv und Patiens einer Handlung: *Er wird enttäuscht (durch ein Ereignis/eine Person)*; hier lässt sich das Agens hinzufügen und eine Transformation in einen Aktivsatz vornehmen (*X enttäuscht ihn/hat ihn enttäuscht*), in der Kopulakonstruktion dagegen nicht. *Enttäuscht* in der

²³ Siehe auch C. LORD (u.a.) (2002) sowie Q. ALLAN (1998).

Passivkonstruktion bringt seinen alten Valenzrahmen mit. Im ersten Fall (Kopula) lautet das Perfekt *er ist (sehr) enttäuscht geworden*, im zweiten (Passiv) dagegen *er ist enttäuscht worden*. Das Deutsche besitzt mit dieser morphologischen *worden/geworden*-Unterscheidung eine einfache Überprüfungs- und Disambiguierungsmöglichkeit. Im ersten Fall lässt sich das Adjektiv steigern, im zweiten Fall, da kein Adjektiv, nicht. Solche „Zwitterpartizipien“ dürften die Brückenfunktion innehaben zwischen Kopula- und Passivsatz. Hier also vollzieht sich der eigentliche Grammatikalisierungsschritt zum Passiv. Ein Vergleichswort wie *befangen* zeigt schnell, dass hier ein adjektivisches und kein verbales Partizip vorliegt: *Er ist befangen geworden* (*worden). An der Oberfläche, vor allem im Präsens, lassen sich diese beiden Konstruktionen oft nicht erkennen, zumal im Passiv ohnehin meist Agensausblendung herrscht; *er wird enttäuscht* kann also sowohl als Kopula- als auch als Passivsatz interpretiert werden; es besteht Ambiguität. Hier muss die Schnittstelle zwischen Kopula- und Passivsatz angesetzt werden. Diese Identifikation eines Adjektivpartizips mit einem Verbalpartizip durch deren identische Oberfläche ist eine Form der Reanalyse und kann nicht als Desemantisierung betrachtet werden, zumal das passivische Partizip in der Regel mehr Valenzstellen besitzt.

Auch T. L. MARKEY (1969) sieht die Identifizierung von Adjektiv und Partizip Perfekt als Übergang von *bliva* als Kopula zum Passivhilfsverb (im 14./15. Jh.):

„Moreover, [...] increment in the use of *bliva* in forming the periphrastic passive was probably directly proportional to increment in the adjectivalization of the PP. Therefore, once one construction of the form, *bliva*, “become” + Adj (normally *döð*) became established and when the PP became increasingly adjectivalized [...], then *bliva* could become freely productive / ___ PP“ (190).

Des Weiteren spielen auch funktionale Faktoren herein, nämlich die Aspekt-haltigkeit beider Konstruktionen: Die Inchoativkopula *werden* drückt eine Veränderung, eine Prozessualität aus, die auch im Vorgangs-, nicht aber im Zustandspassiv enthalten ist. Doch betont das Vorgangspassiv außer dem Beginn auch den Verlauf des Geschehens, das heißt, zur Inchoativität kommt Durativität hinzu;²⁴ dies dürfte ein Beispiel für eine semantische Anreicherung, möglicherweise auch nur einer Generalisierung im Zuge fortschreiten-

²⁴ Siehe E. OUBOUZAR (1974).

der Grammatikalisierung darstellen. Daher ist ein Vorgangspassiv (im Gegensatz zu einer Inchoativkonstruktion) mit Temporaladverbien kompatibel, die einen längeren Zeitraum bezeichnen: *sie wird seit drei Stunden gesucht* versus **sie wird seit drei Stunden krank*.

3.6 Grammatikalisierungsschritt I: Vom Vollverb zur Inchoativkopula

Die schwierigere Frage besteht darin, wie ein lexikalisches Vollverb zur Inchoativkopula grammatikalisiert. G. BELLMANN (1998) sieht schon in der „Proto-Bedeutung“ als Bewegungsverb die Voraussetzung zu dieser Grammatikalisierung, wobei im Fall von GEBEN „eine kausative Beförderungsbewegung“ (252) vorliege.

Nhd. *werden* in seiner Ausgangsbedeutung ‘wenden, entstehen’ scheint dafür geradezu prädestiniert zu sein, indem es die Entstehung, die Wendung zu einem neuen Zustand markiert. Überdies war es bereits intransitiv.

Auch KOMMEN als Bewegungsverb mit Ortsveränderung lässt sich zu einem semantischen ‘werden’ ohne Ortsveränderung reduzieren bzw. desemantisieren. Auch hier dürfte die Intransitivität der Grammatikalisierung zur Kopula zupass gekommen sein.

BLEIBEN als (intransitives) Aspektverb und als durative Kopula musste „nur“ einen Aspektwandel vollziehen von durativ zu inchoativ. T. L. MARKEY (1969) sieht darin keinen substanziellen Wandel: „Thus the shift ‘remain’ > ‘become’ [...] is best seen as a tendency toward, rather than as a complete change in meaning“ (183).²⁵

Doch GEBEN als agentives, vom Agens und Subjekt fortweisendes, obligatorisch dreiwertiges Verb mit ausgeprägter Handlungsperspektive bildet – im Gegensatz zu den drei anderen Verben – nicht den idealen Kandidaten für eine Kopula, deren Direktionalität diametral zur Vollverbdeixis (Geschehensperspektive) verläuft. G. BELLMANN (1998) schließt daraus, dass „[d]ie Richtung als solche [...] nicht von Belang zu sein“ scheint (253), was jedoch erklärungsbedürftig bleibt. Tatsächlich verzeichnet keines der verschiedenen Grammatikalisierungslexika GEBEN als Kandidaten für Kopulas oder Ähnli-

²⁵ Wie dies im Einzelnen vonstatten gegangen sein könnte, nämlich über negierte Partizip Perfekt-Formen, legt er im Folgenden dar.

ches.²⁶ W. RAIBLE (1996 a) fasst GEBEN unter die sog. Grundkonzeptverben (SEIN, HABEN, WERDEN, BEKOMMEN, GREIFEN, NEHMEN, GEBEN, MACHEN, GEHEN, KOMMEN, STEHEN, LIEGEN, SITZEN, SAGEN) und verweist bei GEBEN auf Kreolsprachen:

„Unter diesen Verben gibt es auch solche, die als erste Mitspieler einen prototypischen Agens haben, z.B. die Konzepte GREIFEN, GEBEN, NEHMEN. Sie dienen vorwiegend dazu, im Verein mit einem anderen Verb dessen Potential zur Bindung von Mitspielern zu vergrößern. Die Konzepte GEBEN und NEHMEN sind in diesem Zusammenhang in den Kreolsprachen bestens belegt. [...] ‘sie kocht das Essen *gibt* dem Mann’ entspricht einem deutschen ‘sie kocht das Essen *für* ihren Mann’.“²⁷

Dabei handelt es sich jedoch um einen anderen als den hier vorliegenden Grammatikalisierungspfad; er enthält keine Umkehr, sondern gerade die Beibehaltung der Ausgangsdeixis und die Nutzung der Valenzstellen.

Für lux. *ginn* muss also ein verschlungener Grammatikalisierungspfad angesetzt werden. Auf diesem Weg hat *ginn* sich zunächst zweier seiner drei Aktanten entledigt (Intransitivierung) und gleichzeitig die komplexe, kausative Beförderungsbewegung entdirektionalisiert bzw. neutralisiert, um anschließend direktional umgepolt werden zu können. Nur so gelangt man von *ech ginn der eppes* ‘ich gebe dir etwas’ zu *ech gi krank* ‘ich “gebe” = werde krank’. Diese Reduktion von lexikalischem, stark direktionalem ‘geben’ auf eine abstrakte, allgemeine Bewegung des gesamten Subjekts (und nicht mehr eines Gegenstands, der vom Subjekt befördert wird) schlägt sich konkret in der Bildungsweise seines Perfekts nieder: Während (wie gesagt) das Vollverb mit *hunn* ‘haben’ gebildet wird, gilt für *ginn* als Kopula und Passivauxiliar, wie für jedes Bewegungsverb, *sinn* ‘sein’: *ech hunn der e Buch ginn*, aber: *ech si krank ginn*; *ech si gefrot ginn*. Dieser tiefgehende diachrone Umbruch wurde bis heute weder datiert noch dokumentiert.

Die deutsche Umgangssprache liefert für diese Teilgrammatikalisierung wichtige Hinweise: Hier bestehen bei *geben* ähnliche, kopulaartige Grammatikalisierungen, etwa wenn man Konstruktionen betrachtet wie *es/das gibt ein Gewitter/Regen/eine Katastrophe* oder die Frage *was gibt denn das?* Zum ei-

²⁶ Vgl. B. HEINE/T. KUTEVA (2002), C. LORD (u a.) (2002), Q. ALLAN (1998).

²⁷ W. RAIBLE (1996 a, 42).

nen ist hier das Dativobjekt, das für den belebten Handlungsrezipienten steht, bereits eliminiert. Zum anderen ist das Subjekt auffälligerweise unpersönlich besetzt, d.h. es vertritt kein handlungsfähiges Agens mehr. Es lässt sich jedoch auch persönlich besetzen, etwa in dem Satz: (*der*) *Thomas gibt mal einen guten Lehrer*_{AKK}, auch: *der Thomas, der/das gibt mal einen guten Lehrer*. Die Agensposition, dies ist wichtig, kann entpersonalisiert bzw. neutralisiert werden, was im Fall einer Weitergrammatikalisierung das Sprungbrett zu einer Patiensbesetzung sein könnte.²⁸ Des Weiteren lassen sich solche Kopulakonstruktionen bereits mit nominativischem Prädikatsnomen verbinden: *der Thomas gibt mal ein guter Lehrer*_{NOM}. G. BELLMANN (1998) zitiert für das Rheinfränkische folgenden Satz: *e scheener Hund gibt deß* (262).²⁹ Dabei lässt sich beobachten, dass das nominativische Prädikatsnomen nach *geben* als Kopula auch bei solchen SprecherInnen auftritt, die Nominativ und Akkusativ formal unterscheiden, d.h. diese Erscheinung ist nicht (nur) auf den sog. „bairischen Akkusativ“ rückführbar. Damit haben sich bei ugs. *geben* sowohl die semantischen Rollen als auch die syntaktisch/formalen Funktionen schon beträchtlich gewandelt.³⁰ Allerdings ist eine Ergänzung von inchoativem *geben* mit Prädikatsadjektiv (noch) blockiert: So kann man sagen, *es gibt Regen*, aber nicht **es gibt *regnerisch/*bewölkt/*hell; *sie gibt krank* etc.³¹ Zu überprüfen wäre auch, inwieweit *geben* sich in diesen Verwendungen ins Präteritum bzw. Perfekt setzen lässt.

Schließlich sind weitere multiple, jeweils teilgrammatikalisierte Verwendungen von *geben* auch in der Standardsprache zu berücksichtigen, in denen es sich von der Vollverbbedeutung ‘etwas mit der Hand einem hinreichen, der

²⁸ Allerdings ist hier *werden* nicht voll mit *geben* austauschbar. So kann man sagen: *er wird Lehrer*, aber nicht (zumindest nicht standardsprachlich): **er gibt Lehrer* oder **er gibt einen Lehrer*. Das Prädikatsnomen muss durch ein Attribut erweitert sein.

²⁹ H. PAUL (1897, 160) erwähnt Dialekte, in denen *geben* sogar mit dem Objekt kongruiert: *es geben viele Nüsse*.

³⁰ Nicht auszuschließen ist, dass solche *geben*-Verwendungen aus reduzierten Wortbildungen resultieren wie *abgeben* (*der gibt mal einen guten Lehrer ab*), *ergeben* (*der ergibt einen guten Lehrer*) oder *von sich geben* etc., doch ist dies bislang nicht geklärt.

³¹ Dass die Kopula *geben* sich zuerst mit einem Prädikativum und erst später mit einem Prädikatsadjektiv verbindet, wird unterstützt durch G. BELLMANN (1998, 261) Beobachtung, dass jenseits, d.h. östlich der *geben/werden*-Linie, durchaus *geben*-Verwendungen mit Prädikatsnomen existieren: „Nachgewiesen wird insbesondere aber die bodenständige Existenz der *geben*-Kopula beim Prädikatssubstantiv für das Ostareal schlechthin.“

es in Empfang nimmt und in dessen Besitz es dadurch übergeht³² in vielerlei Weise abweicht: Oft stellt es das Verb in Funktionsverbgefügen (*etwas zur Kenntnis geben*), oder es ist Bestandteil von Phraseologismen. Des Weiteren kann das Objekt entkonkretisiert sein (*Rat/Recht/Mut geben, sich Mühe geben*), der Rezipient entpersonalisiert (*Worten Nachdruck geben*), ebenso das Subjekt (*der Baum gibt Schatten*); das Verb selbst kann, nur mit dem grammatischen Subjekt *es* besetzt, die pure Existenz von etwas, also eine statische Zustandsbeschreibung, ausdrücken (*es gibt nur einen Gott*); *geben* kann auch mit *zu* erweitert werden (*was gibt es zu essen? es gibt nichts zu sehen*). Selbst in seiner Verwendung als Vollverb kommt es zu Aktantenreduktionen (*sie gibt Feuer/ein Fest; sie gibt gerne*).

Damit ist der Weg von *geben* als Vollverb zu *geben* als Kopula in seinen standard- wie auch umgangssprachlichen Zwischenstufen synchron durchaus belegt: Entpersonalisierung, sogar Entkonkretisierung belebter Aktanten (als Subjekt, Dativobjekt) bis hin zum rein grammatischen Subjekt *es*, Aktantenreduktionen, verschiedene Abstraktions- bzw. Desemantisierungsstufen der 'geben'-Handlung, Neutralisierung der Direktionalität sowie Synsemantisierungen. Als progressivste (und damit derzeit noch am geringsten akzeptierte) Stufe ist der Ersatz des Akkusativs durch den Nominativ (bei Eliminierung des Dativobjekts) in süddeutsch-umgangssprachlichen Kopulakonstruktionen zu verzeichnen vom Typ *das gibt ein schöner Hund*. Nicht zuletzt sollten die ersten formalen Reduktionen beachtet werden: Die 2. und 3. Sg. Präsens, *gibst* und *gibt*, enthält, im Gegensatz zu den restlichen Formen, sehr oft Vokalkürze, was sich im Übrigen auch in seiner Schreibung niederschlägt, die (seit 1901) kein Dehnungs-*e* mehr vorsieht. Diese reduktiv bedingte Irregularität teilt *geben* nur mit *nehmen* und *treten*, ansonsten ist die Vokalquantität im Präsensparadigma immer stabil, wie Vergleichsverben wie *lesen* oder *stehen* belegen.³³

³² H. PAUL (1897, 159).

³³ Hierzu: D. NÜBLING (2000), Kapitel 2.3.1 und 2.4.1.

4 Zusammenfassung

Die synchrone wie diachrone Untersuchung von vier Passivauxiliaren in der deutschen Standardsprache und in deutschen Dialekten, im Schwedischen und im Luxemburgischen liefert deutliche Evidenz dafür, dass Vollverben nicht direkt zu Passivauxiliaren grammatikalisieren, sondern dass dieser Pfad über die Inchoativkopula verläuft. Inchoativkopulas sind soweit grammatikalisiert (und damit reduziert), dass sie über den Weg einer Reanalyse zu Vorgangspassivauxiliaren mutieren können: Erst verbinden sie sich mit (prädikativen) Substantiven, dann mit Adjektiven und schließlich partizipialen Verben. Bereits im Kopulastadium haben sie sich (sofern vorhanden gewesen) ihres Dativ- und Akkusativobjekts entledigt (Intransitivierung). Das Subjekt ist nach seiner Entkoppelung mit dem Agens eine neue Koppelung mit dem Patiens eingegangen. Damit hat die einstige Handlungsperspektive eine Umkehr zur Geschehensperspektive erfahren. Diese Schritte dokumentiert die folgende Figur:

..... GRAMMATIKALISIERUNGSPFAD>

	Vollverb	Kopula + Nomen	Kopula + Adjektiv	Kopula + adj. Part.II	Passivaux. + verb. Part.II
nhd. <i>werden</i>	—	+++*	+++	+++	+++
dial. <i>kommen</i>	+++	++	++	++	+
schwed. <i>bli</i>	—	+++	+++	+++	+++
lux. <i>ginn</i>	+++	+++	+++	+++	+++
ugs. <i>geben</i>	+++	+	—	—	—

* Die Anzahl der „+“ bezieht sich auf die Geläufigkeit dieser Verben in der jeweiligen Konstruktion.

Figur 4: Die wichtigsten Etappen auf dem Grammatikalisierungspfad vom Vollverb zum Passivauxiliar

Als weniger problematisch hat sich, bedingt durch die Ausgangssemantik, der Grammatikalisierungspfad bei nhd. *werden*, bair./alem. *kommen* und schwed. *bli* erwiesen im Gegensatz zu lux. *ginn* 'geben', das in jeder Hinsicht die

stärksten Reduktionen erfahren hat und einen besonders langen, verschlungenen und „steinigen“ Weg absolviert hat. Mit Sicherheit kann *geben* nicht als Idealkandidat für Passivgrammatikalisierungen gelten. Nur so lässt sich erklären, weshalb diese Grammatikalisierung in anderen Sprachen der Welt bisher nicht beobachtet wurde.

Literatur

- ALLAN, Quentin: Delexical verbs and degrees of desemanticization. In: *Word* 49,1 (1998), S. 1-17.
- ALLÉN, Sture: *Tiotusen i topp. Ordfrekvenser i tidningstext*. Stockholm 1972.
- ASKEDAL, John Ole: Grammatikalisierung und Auxiliarisierung im sogenannten „bekommen/kriegen/erhalten“-Passiv des Deutschen. In: *Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik* 22 (1984), S. 5-47.
- BELLMANN, Günter: Arealität und Sozialität? In: Radtke, Edgar/Thun, Harald (Hrsg.): *Neue Wege der romanischen Geolinguistik. Akten des Symposiums zur empirischen Dialektologie*. Kiel 1996, S. 50-77.
- BELLMANN, Günter: Zur Passivperiphrase im Deutschen. Grammatikalisierung und Kontinuität. In: Ernst, Peter/Patocka, Franz (Hrsg.): *Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift Peter Wiesinger*. Wien 1998, S. 241-269.
- BELLMANN, Günter/HERRGEN, Joachim/SCHMIDT, Jürgen Erich: *Mittelrheinischer Sprachatlas (MRhSA), Band 5: Morphologie unter Mitarbeit von Georg Drenda, Heiko Girth und Marion Klenk*. Tübingen 2002.
- BRINKER, Klaus: *Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion*. München 1971.
- BRINKER, Klaus: Aktiv und Passiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Muttersprache* 100 (1990), S. 116-127.
- BRUCH, Robert: *Luxemburger Grammatik in volkstümlichem Abriß*. Luxemburg 1973.
- BYBEE, Joan L./PERKINS, Revere/PAGLIUCA, William: *The Evolution of Grammar. Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*. Chicago 1994.
- CHRISTA, P.: Trierisch – Luxemburgisches. *Gän (gä)* in Trier, *gin (gi)* in Luxemburg = ‘werden’. In: *Jahrbuch der Luxemburgischen Sprachgesellschaft* 1930, Berlin/Leipzig 1930, S. 29-32.
- DIEWALD, Gabriele: *Grammatikalisierung*. Tübingen 1997.

- ELMEVIK, Lennart: Om verben *varda* och *bliva* i de nordiska språken. In: Nysvenska Studier (1969), S. 129-169.
- EROMS, Hans-Werner: Beobachtungen zur textuellen Funktion des Passivs. In: Schmidt, Ernst-Joachim (Hrsg.): Kritische Bewahrung. Beiträge zur deutschen Philologie. Berlin 1974, S. 162-184.
- EROMS, Hans-Werner: Zur Entwicklung der Passivperiphrasen im Deutschen. In: Betten, Anne (Hrsg.): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Tübingen 1990, S. 82-91.
- EROMS, Hans-Werner: Das deutsche Passiv in historischer Sicht. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.): Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Berlin/New York 1992, S. 225-249.
- EROMS, Hans-Werner: Passivkonstruktionen im Bairischen. In: Harnisch, Rüdiger (u.a.) (Hrsg.): „... Im Gefüge der Sprachen“. Studien zu System und Soziologie der Dialekte. Festschrift Robert Hinderling. Stuttgart 1995, S. 51-68.
- FRITZ, Thomas: Passivformen in Otrfrids Evangelienbuch: Tempus, Aspekt, Aktionsart. In: Sprachwissenschaft 19 (1994), S. 165-182.
- GABELENTZ, Georg von der: Über das Passivum: Eine sprachvergleichende Abhandlung. In: Abhandlungen in der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 3. Leipzig 1861, S. 449-546.
- GIRNTH, Heiko: Untersuchungen zur Theorie der Grammatikalisierung am Beispiel des Westmitteldeutschen. Tübingen 2000.
- GRIMM, Jacob/GRIMM, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1978.
- HAUGEN, Einar: Die skandinavischen Sprachen. Hamburg 1984.
- HEINE, Bernd: Auxiliaries. Cognitive Forces and Grammaticalization. New York/ Oxford 1993.
- HEINE, Bernd/KUTEVA, Tania: World Lexicon of Grammaticalization. Cambridge 2002.
- HELBIG, Gerd: Was ist ein „unpersönliches Passiv“? Bemerkungen zur Klassifizierung des Vorgangspassiv. In: Helbig, Gerd (Hrsg.): Studien zur Syntax, Bd. 1. Leipzig 1983, S. 36-46.
- HELBIG, Gerd: Das Passiv – und kein Ende. In: Deutsch als Fremdsprache 26 (1989), S. 215-221.
- HODLER, Werner: Berndeutsche Syntax. Bern 1969.
- HOLMES, Philip/HINCHLIFFE, Ian: Swedish. A comprehensive grammar. London/New York 1994.

- HOPPER, Paul J./Traugott, Elizabeth: Grammaticalization. Cambridge 1993.
- KAUTZ, Ulrich: Aktiv und Passiv im Deutschen und Chinesischen. Eine konfrontativ-übersetzungswissenschaftliche Studie. Heidelberg 1991.
- KÖBLER, Gerhard: Taschenwörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes. Paderborn 1994.
- KOTIN, Michail: Zum Ursprung der deutschen Passivperiphrasen. In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch (1993), S. 80-91.
- KOTIN, Michail: Die Herausbildung der grammatischen Kategorie des Genus verbi im Deutschen. Hamburg 1998.
- KÜPPER, Heinz: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Stuttgart 1988.
- LEHMANN, Christian: Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic Change. In: *Lingua e Stile* (1985), S. 303-318.
- LEHMANN, Christian: Thoughts on grammaticalization. München 1995.
- LESSIAK, Primus: Die Mundart von Pernegg in Kärnten. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 28 (1903), S. 1-227.
- LORD, Carol/HA YAP, Foong/IWASAKI, Shoichi: Grammaticalization of 'give': African and Asian perspectives. In: Wischer, Ilse/Diewald, Gabriele (eds.): *New Reflections on Grammaticalization. Typological Studies in Language* 49. Amsterdam/Philadelphia 2002, S. 217-235.
- MARKEY, Thomas L.: The verbs *varda* and *bliva* in Scandinavian with special emphasis on Swedish. Uppsala 1969.
- MICHAELIS, Susanne: Antikausativ als Brücke zum Passiv: *feri*, *venire* und *se* im Vulgärlateinischen und Altitalienischen. In: Dahmen, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): *Neuere Beschreibungsmethoden der Syntax romanischer Sprachen*. Tübingen 1998, S. 69-98.
- NEWTON, Gerald (ed.): *Luxembourg and Lëtzebuergesch. Language and Communication at the Crossroads of Europe*. Oxford 1996.
- NÜBLING, Damaris: *Prinzipien der Irregularisierung. Eine kontrastive Untersuchung von zehn Verben in zehn germanischen Sprachen*. *Linguistische Arbeiten* 415. Tübingen 2000.
- OUBOUZAR, Erika: Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 95 (1974), S. 5-96.
- PAUL, Hermann: *Deutsches Wörterbuch*. Halle 1897.

- QUIRK, Randolph (u.a.): A comprehensive grammar of the English language. London¹³ 1995.
- RAIBLE, Wolfgang: Kognition und Sprachwandel. In: Akademie-Journal 1 (1996 (a)), S. 38-43.
- RAIBLE, Wolfgang: Kognitive Grundlagen des Sprachwandels. In: Michaelis, Susanne (u.a.) (Hrsg.): Grammatikalisierung in der Romania. Bochum 1996 (b), S. 61-80.
- ROSENTHAL, Dieter: Studien zu Syntax und Semantik des Verbs BLEIBEN unter besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen und Niederländischen. Acta Universitatis Gothoburgensis 27. Göteborg 1984.
- RUOFF, Arno: Häufigkeitwörterbuch gesprochener Sprache. Idiomatca 8. Tübingen² 1990.
- RUPP, Heinz: Zum 'Passiv' im Althochdeutschen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) (Halle) 78 (1956), S. 265-286.
- SCHOENTHAL, Gisela: Das Passiv in der deutschen Standardsprache, Darstellung in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache. München 1976.
- SCHUBERT, Klaus: Aktiv und Passiv im Deutschen und Schwedischen. Kiel 1982.
- STEITZ, Lothar: Grammatik der Saarbrücker Mundart. Saarbrücken 1981.
- VALISKA, Jurij: Die Zipserdeutsche Mundart von Chmel'nica (Hopgarten). Bratislava 1967.
- WIESINGER, Peter: Zur Passivbildung mit *kommen* im Südbairischen. In: Putschke, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Dialektgeographie und Dialektologie. Marburg 1989, S. 256-268.
- ZIFONUN, Gisela: Das Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De) Gradierungen. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.): Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten. Berlin/New York 1992, S. 250-275.

Adresse der Verfasserin:
Damaris NÜBLING
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
FB 05/Deutsches Institut
D-55099 Mainz
E-Mail: nuebling@uni-mainz.de